

## Obermeister-Interview Matthias J. Strobl

Seit 20 Jahren ist Matthias J. Strobl Obermeister der überregionalen Glaser-Innung Koblenz. Für seinen ehrenamtlichen Einsatz, unter anderem auch als Delegierter der KHS Mittelrhein und des Innungsverbandes der Glaser, verlieh ihm die HwK Koblenz kürzlich die Ehrennadel. DHB sprach mit ihm über die Imagekampagne und sein Handwerk.

Herr Strobl, Sie sind seit fast 30 Jahren Meister Ihres Fachs. Was antworten Sie auf die Frage: „Was wäre unser Leben ohne das Handwerk?“

Ohne das Glaserhandwerk würden beispielsweise wichtige Impulse bei der Weiterentwicklung wärmedämmender Gläser fehlen. Hier ist unser Fachwissen unentbehrlich. Außerdem gäbe es ohne uns Glaser keine Alternative zu dem Einheitsbrei aus Baumarkt und großen Möbelhäusern. Die Individualität bei Gläsern und Spiegeln würde verloren gehen. Noch ein weiterer Bereich wäre stark betroffen: Unsere Kirchen verlören einen Großteil ihres Glanzes. Die feierliche Atmosphäre wird wesentlich von den Buntglasfenstern bestimmt.

Werfen wir einen kurzen Blick zurück. Was hat sich in den letzten 20 Jahren am stärksten in Ihrem Handwerk verändert?

Vor 20 Jahren waren die meisten Glaserbetriebe noch hauptsächlich in der Bauglaserei tätig. Das hat sich grundlegend geändert. Viele selbstständige Glaser haben sich dem allgemeinen Bedarf angepasst und sich zu umfassenden Servicebetrieben gewandelt. Dabei sind weniger Aufgabenbereiche weggefallen als hinzugekommen, sodass sich das Glaserhandwerk durch eine große Vielfalt auszeichnet. Gleichzeitig gibt es unter uns viele Spezialisten, die sich neben dem Service auf einen Teilbereich des Aufgabenspektrums beschränken.

Wie wirken sich die Veränderungen auf die Innungsarbeit aus?

Das Verhältnis unter den Mitgliedsbetrieben ist gut. Es herrscht eine sportliche Konkurrenz. Das bedeutet, dass natürlich jeder versucht, für sich das Optimale zu erreichen, aber wir helfen uns auch gegenseitig. Schließlich ist uns allen bewusst, dass es für jeden vorteilhafter ist, miteinander zu arbeiten als sich gegenseitig das Leben schwer zu machen. Deshalb sprechen wir auf unseren Versammlungen offen über die Probleme aus dem Alltagsgeschäft und finden gemeinsam Lösungen.